



Lehrer, Volkskundler und Heimatforscher: Edgar Boidol war Leiter der Stadtbildstelle. Er belieferte mit seinen Fotos auch das Archiv des Gaupresseamtes sowie Zeitungen und Heimatkalender.

Lesen Sie auf S. 2



Bunte Laternen auf den Straßen Schlesiens: Um den 11. November haben im Ratiborer Landkreis wieder zahlreiche Martinsumzüge stattgefunden. Der Martinstag entwickelt sich zu einem Familienfest. **Lesen Sie auf S. 3**



Ein Nachfolger von Roy Black?: Während des 23. Gesangswettbewerbs in der deutschen Sprache sang Karol Konsek das Lied „Du bist nicht allein“ von Roy Black und überzeugte damit die Jury. **Lesen Sie auf S. 4**

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Schwientochlowitz: Gedenken an die Opfer des Lagers Zgoda

(Un-)Gedenken



Vertreter der deutschen Minderheit treffen sich alljährlich an Allerheiligen, um der Opfer des Lagers Zgoda zu gedenken. Somit pflegen sie die Erinnerung an die Opfer und das Herzensanliegen ihrer Vorfahren.

Foto: A. Pendzialek

Das Gedenken an die Opfer der sog. Oberschlesischen Tragödie wird immer lebendiger und breiter, was von großer Bedeutung ist. Gleichzeitig verblasen jedoch leider einzelne historische Fakten, wie auch die Erinnerung an diejenigen, die dieses Gedenken initiiert haben.

Angehörige der deutschen Minderheit aus der Gegend Kattowitz trafen sich am 3. November 2024 in Schwientochlowitz/Szwiętochłowice am Denkmal-Tor des Lagers Zgoda und auf dem Friedhof in Ruda-Friedenshütte/Ruda Śląska-Nowy Bytom am Kreuz und Mahnmal. Sie taten das, was sie schon seit Jahren tun und was ihre Vorfahren ihnen überliefert haben. Sie kamen, um das Andenken an die tragisch Verstorbenen, die Ermordeten, die Entrechteten zu ehren. Es gab Blumen, es gab Grablichter, es gab ein Gebet und ein stilles Gedenken. So, wie man es am Gedenkort seiner verstorbenen Nächsten tut.

Ungebrochene Vorreiter

Allerheiligen ist ein symbolischer Tag für das heutige Gedenken an die Opfer der sog. Oberschlesischen Tragödie und des Lagers Zgoda. Aus diesem Anlass, noch illegal und informell, gingen Anfang der 1990er Jahre Angehörige der deutschen Minderheit der Woiwodschaft Schlesien zu Massengräbern, um zu ihrem Gedenken ein Grablicht zu entzünden. Und sie waren es, die 1994, ebenfalls am Vorabend von Allerheiligen, das Risiko eingingen und auf dem Friedhof in Ruda-Friedenshütte illegal ein Kreuz mit einer Informationstafel aufgestellt haben. Und dieses Kreuz steht bis heute, gleich neben dem errichteten Denkmal. „Das Kreuz steht hier länger als das Denkmal“, erklärt Eugeniusz Nagel vom DFK-Kreisverband Kattowitz: „Seitens der Vertreter der deutschen Minderheit gab es damals schon länger erfolglose Bemühungen und Anträge, dass hier an der Stelle des Massengrabes der Opfer des Lagers Zgoda, ein Denkmal hingestellt wird. Es gab aber immer wieder Absagen. So wurde 1994, illegal am Vorabend vor Allerheiligen, hier ein Kreuz aufgestellt.“ Unter den „Tätern“ waren Józef Małek aus Rybnik und Antoni Nowok aus Ruda. Sie kamen mit Elementen des Kreuzes und Baumaterialien für sein Fundament zum Friedhof,

Gedenken wir der Opfer und vergessen wir nicht, wem wir es zu verdanken haben [...].

bauten das Kreuz auf und stellten eine Informationstafel nebenan. Die Aktion war illegal und das Kreuz wurde ohne Genehmigung aufgestellt, aber niemand hatte den Mut, es abzubauen, niemand hat es bewegt. „Als Herr Małek und Nowok am nächsten Tag voller Angst dorthin gekommen waren, waren Sie nur verwundert. Das Kreuz stand an seinem Platz und vor ihm lag ein Teppich brennender Lichter und Kerzen. Als gesehen wurde, wie viele Menschen zu diesem Kreuz kamen, ließ man es lieber stehen“, so Eugeniusz Nagel.

Erste Gedenkstelle

Genau an diesem Kreuz auf dem Friedhof in Ruda-Friedenshütte, an der Stelle eines der vielen Massengräber der Opfer des Lagers, fanden später die ersten Gedenkfeiern statt. Sie wurden durch Vertreter des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien und die Familien der Opfer des Lagers, die ein Komitee gegründet hatten, das sich mit dem Gedenken auf dem Friedhof beschäftigte, organisiert. Letztendlich wurde nebenan ein Denkmal errichtet, doch auch das wäre nicht ohne das Engagement der deutschen Minderheit passiert. In der Publikation des DFK Schlesien mit der Referatssammlung zum 75. Jahrestag der Oberschlesischen Tragödie lesen wir, dass durch das Komitee „zwei Grabstellen am Kreuz aufgekauft und für die damals gesammelten Gelder ein Denkmal errichtet [wurde], das bis heute dort steht“. Der Antragsteller für die Denkmalerichtung war der DFK



Das Kreuz auf dem Friedhof in Ruda-Friedenshütte wurde illegal aufgestellt, aber niemand wagte, es zu entfernen.

Foto: A. Pendzialek

im Bezirk Schlesien, Ortsgruppe Ruda. Die feierliche Einweihung des Denkmals für die Opfer des Lagers Zgoda fand auf dem Friedhof in Ruda-Friedenshütte am 17. Juni 1995 statt. „Jahrelang wurden die Gedenkfeierlichkeiten hier auf dem Friedhof gehalten. Zuerst gab es eine Hl. Messe und dann ein kurzes Innehalten hier am Denkmal. Damals gab es das Tor-Denkmal noch überhaupt nicht. Erst, als das Tor aufgestellt worden war, verlegten sich die Gedenkfeierlichkeiten an das Lagertor in Schwientochlowitz“, erklärt Eugeniusz Nagel und weist darauf hin, dass das Datum der alljährlichen Gedenkfeierlichkeiten des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien gleich geblieben ist: „Seitdem treffen wir uns weiterhin am den 17. Juni, um der Opfer zu gedenken.“

Erinnerung nicht als Show

Um eine Kerze auf dem Massengrab der Opfer des Lagers Zgoda anzuzünden, treffen sich die Vertreter der deutschen Minderheit weiterhin. Vor Jahren, als alles noch ein Tabuthema war, trafen sie sich am Zaun des Friedhofs an einer leeren Stelle des Massengrabes, und heute am Kreuz und Denkmal zu Ehren der Opfer. An dem symbolischen und vielsagendem Gedenken des DFK-Kreisverbandes Kattowitz

am 3. November 2024, mit Eugeniusz Nagel an der Spitze, nahm dieses Jahr auch Herr Michał aus Kattowitz teil. Er ist kein DFK-Mitglied und betonte am Anfang, dass er zum ersten Mal an diesem Gedenken teilnimmt. Mit beiden Tatsachen lenkte er die Aufmerksamkeit auf sich. „Allgemein bin ich in Schwientochlowitz an dem Gedenkort zum zweiten oder dritten Mal. Es geht hier um den Bruder meines Großvaters“, erklärt Michał: „Ich bin derjenige in der Familie, der schnuppert und alte Geschichten sammelt. Vom Bruder meines Großvaters wusste ich nichts, auch nicht aus Erzählungen. Erst Anfang der 90er Jahre habe ich von seiner Schwägerin einen Satz über ihn erfahren und zwar, dass er im Gefängnis gestorben ist. Ich wollte mehr erfahren, habe angefangen zu suchen. Durch Zufall habe ich dann eines Tages das IPN-Buch über Zgoda gefunden und dort eben auch den Namen des Bruders meines Vaters. Daraufhin bin auch in das Schwientochlowitzer Stadtamt gefahren und habe seine Sterbeurkunde aufgefunden. Dort stand, dass der Lagerkommandant den Todesfall meldete. Und das ist alles.“

Doch Zgoda war kein Gefängnis. Und man starb dort auch nicht. Es war ein Ort des Verbrechens und der Hinrichtung. Es war eines der grausamsten kommunistischen Vernichtungslager, wovon das Ausmaß der hier begangenen Verbrechen und die Zahl der Opfer Zeugnis gibt. Der Kommandant dieses Lagers war Salomon Morel, berühmt für seine Bestialität und Gräueltaten. Und es war verboten, über all dies zu sprechen. Auch den ehemaligen Häftlingen. Zuerst durften sie es nicht und dann oftmals konnten sie es nicht. Sie waren häufig nicht einmal in der Lager, sich in die Nähe des Lagers zu begeben.

Im Jahr 2025 werden sich diese schrecklichen Ereignisse zum 80. Mal jahren. Gedenken wir der Opfer und vergessen wir nicht, wem wir es zu verdanken haben, dass wir das heute machen können. Dank ihres Mutes, ihres unermüdeten Einsatzes, ihrer Aufopferung und ihres Willens treffen wir uns heute zum Gedenken an die Opfer des Lagers Zgoda.

Anita Pendzialek

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Wandel

Wir stehen vor einem schwierigen Start ins Jahr 2025 und einer Revolution in den Medien der deutschen Minderheit, die durch die sinkende finanzielle Unterstützung erzwungen wird.

Leider ist der reale Wert der Unterstützung für viele Bereiche der deutschen Minderheit in Polen in den letzten Jahren stetig gesunken. In meinem letzten Kommentar habe ich über die sich verschlechternde finanzielle Situation der Mitarbeiter der Minderheit geschrieben. Leider scheint sich die Situation entgegen den Hoffnungen nicht zu verbessern, sondern eher zu verschlechtern. Wir verlieren viele erfahrene, gut qualifizierte Mitarbeiter, was es uns zunehmend erschwert, Projekte durchzuführen. Der Bedarf an Menschen, die gut Deutsch sprechen, ist groß. Nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch im Bildungsbereich liegen die Löhne weit über dem, was wir anbieten können.

Die fehlende Erhöhung der Mittel für Verwaltungs- und Bürokosten zwingt zur Schließung oder Fusionen bestehender DFK-Gruppen. Nach einem Treffen in der deutschen Botschaft in Warschau hat sich herausgestellt, dass wir, in der ersten Hälfte des Jahres 2025, aufgrund der politischen Situation in Deutschland ein Problem mit Kulturprojekten haben könnten. Da die meisten der geplanten Gedenkveranstaltungen im Zusammenhang mit dem 80. Jahrestag der Oberschlesischen Tragödie in die erste Jahreshälfte fallen, werden wir uns genau überlegen müssen, wie wir mit diesem Problem umgehen.

Die Medien der deutschen Minderheit stehen vor den größten Veränderungen. Die systematische Kürzung der Subventionen hat zu einer Situation geführt, in der ein Fortbestehen in der bisherigen Form unmöglich geworden ist. Auch bei den herausgegebenen Zeitungen, dem Wochenblatt und der Oberschlesischen Stimme, wird es zu massiven Veränderungen kommen. Die aktuellen, zeitnahen Artikel werden online verfügbar sein, die interessantesten werden später in Monatsmagazinen veröffentlicht. Außerdem wird die Oberschlesische Stimme vorerst separat erscheinen. Ich persönlich halte dies nicht für eine gute Lösung und hoffe auf eine andere Strategie und weitere Diskussionen.

Die deutsche Minderheit hat es in den 35 Jahren ihres Bestehens geschafft, mit verschiedenen Problemen fertig zu werden. Daher denke ich, dass wir es auch diesmal meistern.

Martin Lippa



Geschichte: Edgar Boidol, Teil 3

Lehrer, Volkskundler und Heimatforscher

1935 veröffentlichte Andrzej Czudek (1901 – 1968) vom Schlesischen Museum in Kattowitz seine Arbeit „Bocian biały w województwie śląskim. Der Weissstorch in Schlesien“ Auf der Seite 52 steht: „Herrn Boidol, Katowice, danke ich für die Überlassung einiger der hier reproduzierten phot. Aufnahmen schlesischer Storchnester.“

Ausschließlich Lobensworte fand Boidol im September 1934 für das erste Heft von „Atlas kultury ludowej w Polsce“ (Volkskundefatlas von Polen), dessen Autor Professor Kazimierz Moszyński (1887 – 1959) war. Voller Anerkennung war er auch für das zweite Heft im Oktober 1935.

Aber wo war Edgar Boidol im Oktober 1935? Eine gute Frage, auf die es keine eindeutige Antwort gibt. Wie in jeder gesellschaftlichen und organisatorischen Struktur gab es auch in den Reihen der deutschen Minderheit interne Reibereien.

Es ging um die Jugend, die immer die Zukunft ist. Im Mai 1933 errichtete Otto Ulitz, der Chef des Volksbundes die Abteilung für Jugendpflege und Heimwesen, die sog. Abteilung VI. Am 15. November 1934 forderte der Jugendring, bestehend aus 15 Jugendorganisationen, in einer mehrpunktigen Erschließung u. a. die sofortige Auflösung der Abteilung VI und die Entlassung des gesamten Personals, denn der Jugendring lehnte im Interesse einer guten Zukunftsarbeit die aufgezwungenen Leiter der Abteilung VI sowieso ab verweigerte und jegliche Zusammenarbeit mit ihnen.

In der „Kattowitzer Zeitung“ vom 30. November 1934 wurde dazu eine redaktionelle Stellungnahme genommen: „Seit einiger Zeit wird eine langsame Umgestaltung sachlicher und personeller Art der Abteilung für Jugendpflege und Heimwesen des Deutschen Volksbundes durchgeführt. Im Laufe dieser Umgestaltung kam es zu Auseinandersetzungen zwischen der Leitung der Abteilung VI und Herrn Boidol, dem man anempfahl, sich nicht in Jugendarbeit hineinzumischen, sondern sich auf die Kulturarbeit in den Vereinen, insbesondere auf die Erwachsenenbildung zu beschränken. Als man kurz vor der Beendigung der Vorarbeiten für die Umgestaltung der Jugendarbeit stand, fürchtete Herr Boidol, der augenblickliche Geschäftsführer des Deutschen Kulturbundes, ein Schwinden seines von ihm angenehmen persönlichen Einflusses auf die Jugend und glaubte, nun eine Gegenaktion aufziehen zu müssen, um die arbeitstechnische Einigung der deutschen Jugend zu verhindern, nur weil er seines Erachtens nur unzureichenden persönlichen Einfluss auf die Gestaltung der Dinge eingeräumt bekommen hatte. Herr Boidol lud daraufhin persönlich einige seiner Bekannten, insbesondere die, von denen er wusste, daß sie dem Volksbund und vor allem seiner Jugendorganisation ablehnend gegenüberstehen, zu einer privaten Besprechung, nannte diesen Bekanntenkreis „Jugendring“ und suggerierte offenbar den Erschienenen, daß sie die Jugendring-Vertreter derjenigen Organisationen seien, deren Mitglieder sie sind. Für die Kampfesweise des Herrn Pant insbesondere ist die Tatsache bezeichnend, daß „Der Deutsche in Polen“ nur die Punkte der Resolution wörtlich zum Ausdruck bringt, mit denen er sich voll und ganz solidarisch erklären kann, weil sie eine Ablehnung der von ihm so geäußerten Abteilung des Volksbundes und Angriffe gegen den Volksbund überhaupt enthalten. Diejenigen Punkte jedoch, die für die letzten Absichten der Resolution charakteristisch sind, nämlich die, welche die Übertragung des Etats und der Arbeit auf Herrn Boidol fordern, und die auch den Uneingeweihten die Hintergründe des Treibens enthüllen könnten, werden wohlweislich verschwiegen. Herr Pant lehnt zwar die Leitung der Abteilung VI ab, kann sich jedoch auch mit Herrn



Edgar Boidol mit Tochter Ursula um 1961

Foto: Andres Boidol

1961 begann Boidol, seinen Oberschlesischen Bildkalender herauszugeben, der auch jahrelang nach seinem Tod noch weiter erschien.

Boidol nicht einverstanden erklären, folglich wird das übernommen, was ihm für seinen politischen Kampf zweckdienlich erscheint.“

Die Gendarstellung des Jugendringes hat die „Kattowitzer Zeitung“ am 17. Dezember 1934 veröffentlicht. Der Jugendring bestritt verlangt zu haben, dass Boidol mit der Leitung der weiteren Jugendarbeit betraut werden sollte. Es wurde außerdem erwähnt, dass der Jugendring bekanntlich seit 1929 besteht und keine Organisation ist, sondern eine zwangslose Gemeinschaft der Jugendführer und Vertreter der Jugendgruppen. Aus dem Kreise dieser Gruppen ging Herr Boidol, der mit den kulturellen Organisationen der Jugend seit über einem Jahrzehnt im engsten Kontakt steht, die Aufforderung zu, den Jugendring wieder zu aktivieren. Damit beendete der Jugendring die öffentliche Polemik.

Weitreichende Konsequenzen für Boidol

Für Boidol hatte diese ganze Angelegenheit aber doch weitreichende Konsequenzen. Zunächst wurde ihm als dem Geschäftsführer des Kulturbundes gekündigt. Anschließend erhielt er Abberufung in den deutschen Schuldienst. Es selbst empfand die Versetzung wie eine Verbannung aus der Heimat.

Und hier beginnt das signalisierte Problem, wo er 1935 war. Die Informationen unterscheiden sich zwar wann er versetzt wurde – von 1935 bis 1937 – aber sind sich einig, was den Ort betrifft: Duisburg. Es gibt Indizien, dass er dort höchstens eine kurze Zeit gewesen sein konnte, denn die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Nach Boidols eigener Angabe war er polnischer Staatsbürger bis 1935.

Sein zweiter Sohn Michael Boidol, der spätere Botaniker und Oberstudienrat im bayrischen Dinkelsbühl, wurde am 19. Dezember 1936 noch im ober-schlesischen Groß Nimsdorf geboren. Studiendirektor Michael Boidol – begeisterter Pflanzenfreund und –fotograf – starb am 25. März 2011 in Dürrwangen-Halsbach.

In den Düsseldorfer Adressbüchern 1938 bis 1940 wohnte der Lehrer Edgar Boidol in der Pfeifferstraße 78. Sein viertes Kind, die Tochter Barbara wurde am 5. Oktober 1938 in Düsseldorf geboren. Barbara Boidol war zunächst Oberstudienrätin in Offenbach/Main. 1965 heiratete sie den 1932 geborenen Maler Klaus Staudt. Barbara Staudt-Boidol wurde auch Malerin und starb 2018 in Aschaffenburg.

Es sei dahingestellt, wo Edgar Boidol sich aufhielt, seine Texte sind in der



Edgar Boidol um 1960 mit seinem Enkelkind

Foto: Andres Boidol

breiten ober-schlesischen Presselandschaft nur bis Mitte 1935 zu finden. Wahrscheinlich eine einzige Ausnahme bildet die wohlwollende Rezension des Buches „Zdobnictwo metalowe na Śląsku“ (Metallschmuck in Schlesien) von Mieczysław Gładysz (1903-1984) im Oppelner „Der Oberschlesier“ vom Oktober 1938.

Nach der Einstellung von „Schaffen und Schauen“ 1934 begann Viktor Kauder in Kattowitz „Deutsche Monatshefte“ in Polen herauszugeben. In der Ausgabe Mai/Juni 1935 versuchte Boidol die Publikation „Im Kampfe um die ober-schlesische Heimat (Erinnerungen eines polnischen Oppelners). Ein Volksbuch, geschrieben zur Ehre Polens und der Piasten Oppelns sowie in Verteidigung der polnischen Schlesier“ von Szymon Koszyk (1891-1972), Archivar, vormals in Diensten des Prinzen Hans Heinrich XVII. von Pleß, Reichsgrafen von Hochberg und Freiherrn von und zu Fürstenstein auf Schloß Pszczyna, zu besprechen, die im März 1935 im Selbstverlag des Verfassers in Kattowitz erschien.

Eigentlich war es nur ein Heft aus einer geplanten Reihe, aber es ist bei diesem einen Heft geblieben. Wegen seiner Struktur ist es schwer zu besprechen, denn es besteht nur aus Einleitung und Widmungen. Für Boidol bezeichnete es manche Zustände in Oberschlesien, den Verfasser selbst hielt er aber für einen Außenseiter.

Je ein Exemplar des Werkes erhielten, beginnend dem mit polnischen Staatspräsidenten Ignacy Mościcki und dem Marschall Piłsudski, auch andere Politiker, Kardinäle, Aufständischen-Führer und die schlesisch-regional eingestellte polnische Presse. Koszyks Text beginnt mit den Worten: „Die Übertragung des Werkes ins Polnische beginnt demnächst. Die Verwendung der deutschen Sprache bei der erstmaligen Ausgabe kann hier sicher nicht zum Vorwurf dienen, da der Verfasser nur eine deutsche Erziehung genossen hat, und daher das Hochpolnische literarisch nicht beherrscht, der schriftliche Gebrauch der Oppolanischen Mundart aber in Polnisch-Schlesien leider gleich als Separatismus verdächtigt wird! Daher soll dieser ehrwürdige Dialekt heute auch bei uns wohl absichtlich totgeschwiegen werden (und wird höchstens noch in Kattowitzer Radio als plump frech verlacht), nachdem er, als Sprache der Oppelner Pi-



Edgar Boidol mit Sohn Michael um 1958

Foto: Andres Boidol

asten, seinen geschichts-politischen Zweck bei der ober-schlesischen Abstimmung durchaus erfüllte. Das Hochpolnische selbst beherrscht bekanntlich nur eine Handvoll polnischer Schlesier literarisch. [...] Und auf unsere schlesische Mundart kann nun Polen in der Tat auch stolz sein, denn nur sie allein hat das Polentum seit der Loslösung vom Mutterlande treu bewahrt. Sollten wir Schlesier jedoch unsere, wie bekannt, über alles geliebte Muttersprache, die berühmte „gwara śląska“, vielleicht nur deshalb verachten, weil sie jetzt ein unserem Wesen bisher fremdgebliebener Krakauer Professor nicht mehr länger dulden will? Hätte er nicht besser daran getan, vielleicht an einer „Schlesischen Grammatik“ oder auch an einem „Schlesischen Wörterbuch“ zu arbeiten, anstatt uns hier in unsere heimische Sprachgeschichte hineinzupfuschen und unserem Kultur-Eigenleben Abbruch zu tun? [...] Die Autonomie ist das Band, das uns Schlesier mit Polen verknüpft. [...] Wer die Autonomie sabotiert, schadet der polnischen Sache! Polen aber hält sein uns gegebenes Wort und wünscht gar keine Schmälerei unserer Rechte. [...] Jeder Oberschlesier ist ein Autonomist und wer es nicht wäre, handelt unklug oder ist bewußt ein Verschwörer gegen den Wohlstand des ganzen Volkes!“

Boidol beendete seine Rezension kurz und bündig: „Vor einer kritischen Stellungnahme müssen noch die weiteren Lieferungen abgewartet werden“. Die kamen aber bekanntlich nicht, obwohl Koszyk 1937 wieder für kurze Zeit publizistisch aktiv wurde.

Boidol besprach in derselben Ausgabe der „Monatshefte“ die Publikation „Przewodnik po Ziemi Śląskiej“ (województwo śląskie), von Adam Mikulski (Führer durch Schlesien. Woiwodschaft Schlesien), die erstmalig in polnischer, deutscher und französischer Sprache erschienen ist. Boidol fand sie insgesamt gut, warf ihr einige Fehler vor, vor allem bemängelte er als Wanderer durch Oberschlesien das Fehlen einer Zusammenstellung empfehlenswerter Touren.

Noch vor seiner Versetzung widmete sich Boidol auch der Archäologie, und zwar in Nikolai: „Die unbestrittenen Feuersteinartefakte: ein Werkzeug aus einer Scherbe und zwei Scherben wurden in Wry (auf dem Feld) und Gostynia (auf der Düne) gefunden. Die Artefakte wurden der Sammlung des Oberschlesischen Landesmuseums in Beuthen von Edgar Boidol, einem Lehrer aus Kattowitz, geschenkt, der mit dem Beuthener Museum zusammenarbeitete, das in den 1930er Jahren zu einem starken wissenschaftlichen Zentrum wurde. Beide Entdeckungen wurden in der archäologischen Literatur erwähnt“, aber nicht nur dort, denn eben 1935 übergab er auch nach Beuthen eine Reihe von Feuersteinabschlägen und frühgeschichtliche Scherben, gefunden in dem Dorf Orzech im Kreis Tarnowitz.

Die Rückkehr nach Oberschlesien

Wohl im Frühjahr 1940 kehrte Edgar Boidol nach Kattowitz zurück. Er wohnte jetzt mit seiner Familie in der Rütgerstraße 1 (ul. Safranka) und war vor allem Schulleiter der Schule in der – nomen est omen – Schulstraße (ul. Szkolna) sowie Leiter der Stadtbildstelle. Er belieferte mit seinen Fotos auch das Archiv des Gaupresseamtes sowie Zeitungen und Heimatkalender.

Im Oktober 1940 wurde er Vertrauensmann des Breslauer Schlesischen

Bundes für Heimatschutz. 1941 entstand nach der Bildung der Provinz Oberschlesien der Oberschlesische Heimatbund e. V. (OHB) in Kattowitz mit dem Sitz in der Emmastraße 12 (ul. Francuska).

Boidol wurde 1941 als Kreisvertrauensmann des OHB erwogen, aber der Kattowitzer Landrat präsentierte in seinem Schreiben vom 30. Mai 1941 eine andere Lösung: aus Gründen der Einheitlichkeit sollte der Landrat selbst diese Stellung übernehmen: „Ich habe mich mit dem bisherigen Kreisvertrauensmann Schulleiter Boidol in Verbindung gesetzt und sein Einvernehmen damit hergestellt, dass der Landrat die Stellung des Kreisvertrauensmannes und Herr Boidol als ehrenamtlicher Geschäftsführer die Durchführung der fachlichen Aufgaben übernimmt.“ Im Schreiben des Landrates vom 16. September 1941 an den OHB wurde aber Boidol als Kreisvertrauensmann vorgeschlagen, mit der Bitte die Bestätigung zu veranlassen.

Im Juni 1943 stand Boidol in der „Oberschlesischen Zeitung“ – der seit vielen Jahren im Kattowitzer Bezirk heimatkundliche Arbeit geleistet hat und als Kreisvertrauensmann des OHB, welcher schon 20 Wanderungen mit fast 1000 Teilnehmern hinter sich hatte.

Am 4. Juni 1941 informierte Edgar Boidol den Verwaltungsrat Dr. Förster, dass er rückwirkend ab 1. Januar 1940 in die NSDAP aufgenommen wurde und am 27. Februar 1941 den Austritt für ihn und seine Familie aus der römisch – katholischen Kirche erklärt hat. So viel der Formalitäten.

Mitte April 1940 fand unter der Leitung von Boidol eine Führung durch das Oberschlesische Landesmuseum in Beuthen statt. Im Mai treffen wir Boidol bei einem Sonntagsausflug: „In das herrliche Jannatal bei Panewnik. Über 80 Personen, Vertreter aller Berufe, wanderten am frühen Morgen, die Mittagsration im Rucksack, durch Wiesen und Wälder dem Ziel entgegen. Schulleiter Boidol sprach über Geschichtliches und Volkskundliches der Landschaft und konnte besonders von Gratzberg bei Mokrau einen Überblick über das Land Oberschlesien und die Kampflinien von 1939 bei Nikolai – Wyrow geben.“

Nach seiner Rückkehr nach Oberschlesien wurde Boidol auch wieder archäologisch in Nikolai aktiv: „Der ‚Erdhügel‘ (‚Kopiec‘) blieb unter Kontrolle, und Inspektionen der Stätte wurden u. a. von dem bereits erwähnten Boidol aus Kattowitz durchgeführt.“

Im Juni konnte man im Rahmen der Heimatwanderungen mit der Volksbildungsstätte zum zweiten Mal mit Boidol entlang der Klodnitz streifen. Am 8. Dezember 1940 fand in Kattowitz in der Landesbücherei in der Emmastraße 12 eine heimatkundliche Tagung statt, bei der Boidol über Aufgaben und Ziele der heimatkundlichen Arbeit im Regierungsbezirk Kattowitz sprach.

Zwischen April 1941 und Dezember 1942 betreute Dora Boidol die Umsiedler aus Bessarabien in Rückwandererlagern im Kreis Kattowitz. Edgar Boidol berichtete 1941 in der Presse diesmal über den ostoberschlesischen Jura und wanderte auch durch ihn mit zahlreichen Teilnehmern. 1941 beging das fast 40.000 Negative zählende Fotoarchiv 25 Jahre seines Bestehens und vor allem Sammelns.

Fortsetzung auf S. 4



Ratibor: Treffen im DFK-Bezirksbüro

Zielorientiert



Die Zusammenarbeit wird gepflegt.

Foto: DFK

Vertreter des Bundes der Heimatvertriebenen e. V. Landesverband Thüringen (BdV) besuchen oft Oberschlesien. Im November kam eine Delegation nach Ratibor, die sich gleich mehrere Ziele für ihren Besuch gesetzt hatte.

Die Delegation mit dem BdV-Landesvorsitz Horst Jüngling an der Spitze reiste auf Einladung des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien nach Ratibor.

Die BdV-Vertreter kamen zur Preisverleihungsgala des 23. Gesangswettbewerbes, die am 13. November in Ratibor stattfand. Der Gesangswettbewerb ist ein Vorzeigeprojekt der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Schlesien (DFK) (mehr zu diesem Thema auf S. 4).

Die Delegation aus Deutschland besuchte auch das DFK-Bezirksbüro in Ratibor, wo beim gemeinsamen Kaffee mehrere Themen angesprochen wurden, denn die Zusammenarbeit währt schon viele Jahre. Bei dem Treffen repräsentierten

Die Delegation aus Deutschland besuchte auch das DFK-Bezirksbüro in Ratibor.

ierten Martin Lipka, Vorstandsvorsitzender, Doris Gorgosch und Teresa Kionczyk, Vorstandsmitglieder und Büroangestellte des DFK Schlesien. Die BdV-Delegation besuchte während ihres Aufenthalts auch Schulen, mit denen sie schon seit Jahren in Kontakt stehen. *Monika Plura*

Woiwodschaft Schlesien: Martinstag

Bunte Laternen auf den Straßen Schlesiens

Um den 11. November haben im Ratiborer Landkreis wieder zahlreiche Martinsumzüge stattgefunden.

Mit selbstgebastelten Laternen und Lampions zogen Kinder und Eltern durch die Straßen. Angeführt wurde der Umzug vielerorts durch einen Reiter mit rotem Umhang, der den heiligen Martin darstellen sollte. So war es unter anderem in Tworkau, Rauden und Rudnik. Organisiert wurden die Martinsumzüge in vielen Orten von den Deutschen Freundschaftskreisen und den Gemeinden. Aber wer ist der heilige Martin eigentlich und warum wird er jedes Jahr am 11. November geehrt?

Die Geschichte des Martin von Tours fängt in seinem Geburtsjahr an, im Jahr 316. Mit seinem Leben, oder besser gesagt Taten, ist eine Geschichte verbunden, die oftmals während der Martinsumzüge dargestellt wird. Es handelt sich um die „Mantelszene“. Der Legende zufolge ist Martin von Tours mit 15 Jahren in die römische Armee eingetreten. Vor einem Stadttor sah er einen Bettler, welcher erbärmlich froh. Martin nahm seinen Umhang, zückte das Schwert, teilte den Mantel und gab eine Hälfte davon dem Frierenden. Nachts darauf träumte Martin von Jesus, der mit seinem Mantel bekleidet war. Hatte Jesus nicht gesagt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Mit 18 Jahren wurde Martin getauft und verließ die Armee. 371 wurde er auf Wunsch der Bevölkerung zum Bischof von Tours geweiht.

Der Martinstag ist mit mehreren Traditionen und Legenden verbunden. Traditionell isst man an diesem Tag Martinshörnchen und einen Martinsgansbraten. Warum gerade Gansbraten? Auch das ist auch mit mehreren



Die „Mantelszene“ wird bei vielen Martinsumzügen dargestellt.

Foto: Archiv

Mit selbstgebastelten Laternen und Lampions zogen Kinder und Eltern durch die Straßen.

Legenden verbunden. Eine Legende zum Beispiel erzählt, dass Martin Bischof werden sollte, sich dessen aber noch unwürdig fühlte und sich daher im Gänsstall versteckte. Als er dort gesucht wurde, verteilte ihm die Gänse durch ihr aufgeregtes Geschnatter. Eine andere Geschichte erklärt die Gänse so: Als Martin als Bischof predigte, wurde er durch eine Schar schnatternder Gänse,

die in die Kirche watschelten, unterbrochen. Dies sollte Folgen haben für die Nachkommen der Gänse, nämlich, dass sie zum „Martinsgansbraten“ wurden.

Die Abläufe der Martinsumzüge in Oberschlesien sind ähnlich, oftmals beginnt alles mit einer Hl. Messe, nach der sich anschließend ein Umzug bildet und durch die Straßen zieht. Bunte Laternen und Lampionlichter, der Hl. Martin an der Spitze des Umzugs, wie auch Musik, so kommen die Teilnehmer an den Zielort, wo frische Martinshörnchen, warmer Tee und andere Leckereien warten. Der Martinstag entwickelt sich zu einem Familienfest, bei dem sowohl die Geschichte als auch die Kultur gepflegt werden. *Monika Plura/Red.*

Kurz und bündig

Der 167. Todestag Josephs Freiherr von Eichendorff

Das Eichendorff-Zentrum in Lubowitz lädt zu einer Gedenkfeier unter dem Motto „Joseph Freiherr von Eichendorff – die Sehnsucht nach der Heimat“ ein. Am 23. November ab 15 Uhr wird aus Anlass des 167. Todestages

des Dichters die Gedenkfeier veranstaltet. Zuerst findet in der Lubowitzer Kirche eine konzelebrierte hl. Messe statt, danach eine Prozession zum alten Friedhof. Die Gedenkfeier im Konferenzsaal des Eichendorff-Zentrums beginnt um 16:30 Uhr. Professor Marcin Worbs hält den Festvortrag zum Thema

der Gedenkfeier „Joseph Freiherr von Eichendorff – die Sehnsucht nach der Heimat“. Danach gibt es ein Operettenkonzert. Der Eintritt ist frei. Alle sind herzlich eingeladen.

Jobangebot

Der Deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien sucht einen neuen Mitarbeiter. Bewerben kann man sich für die Stelle des Redakteurs der „Oberschlesischen Stimme“. Zu den Anforderungen gehören unter anderem sehr gute Deutschkenntnisse in Wort und Schrift, Berufserfahrung im Bereich des Schreibens von Zeitungsartikeln, Führerschein Kat. B und die Fähigkeit, die eigene Arbeit zu organisieren und Prioritäten zu setzen. Zu den wichtigsten Aufgaben am neuen Arbeitsplatz gehört die Sammlung von journalistischem Material, die Erstellung von Texten in inhaltlicher, sprachlicher und redaktioneller Hinsicht und die Vorbereitung der Publikation für den Druck. Interessiert? Mehr Informationen auf: dfkschlesien.pl

Bevollmächtigter für multikulturelle Angelegenheiten

Norbert Rasch, der stellvertretende Vorsitzende der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Opperland Schlesien, wurde Anfang September 2024 zum Bevollmächtigten des Vorstandes der Woiwodschaft Opperland für multikulturelle Angelegenheiten ernannt. Zu seinen neuen Aufgaben im Marschallamt gehören unter anderem die Pflege der Kontakte zu den Minderheitengemeinschaften aus der ganzen Woiwodschaft. Er wird auch über mögliche Treffen, Schulungen oder Finanzierungen informieren.

Lehrmaterialien

Das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit sammelt Bestellungen für Lehrmaterialien für den Unterricht Geschichte und Kultur der deutschen Minderheit. Das Set der vom HDPZ vorbereiteten Lehrmaterialien besteht

aus 6 sorgfältig gestalteten Arbeitsbüchern, die sowohl für Schulen als auch für Lehrer eine wertvolle Unterstützung im Unterricht sein können. Der Preis für das Set beträgt nur 90 PLN. Themen der einzelnen Arbeitsbücher sind: Rechte der Minderheiten in Polen und Europa, Geschichte der Entstehung der Minderheit, Bräuche und Traditionen, bekannte Persönlichkeiten, Geschichte der Minderheit zwischen den beiden Weltkriegen sowie Geschichte der Minderheit nach dem 2. Weltkrieg. Die Materialien werden nicht nur den Lehrplan bereichern, sondern auch den Schülern ermöglichen, das Erbe der deutschen Minderheit in Polen besser zu verstehen und zu schätzen. Details zur Bestellung finden Sie auf www.haus.pl.

Sonderausstellung: Die facettenreiche Geschichte des Schlesiens Theaters

Ab dem 27. Oktober kann man im Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen eine neue Sonderausstellung sehen. Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem Schlesiens Theater in Kattowitz und trägt den Titel: „Schlesiens Theater. Geschichte und Gestalten“. Die Ausstellung beleuchtet die wechselvolle Geschichte des Theaters, die eng mit der geopolitischen Entwicklung und den sprachlichen Besonderheiten der Region Oberschlesien verzahnt ist. Neben dem historischen Kontext werden Kostüme ausgewählter Aufführungen präsentiert und Ausschnitte aus Inszenierungen gezeigt. Ergänzt wird die Ausstellung durch Fotografien und architektonische Schaubilder. Leihgaben aus dem Historischen Museum in Kattowitz, ein eigens für die Ausstellung angefertigtes 3D-Modell des Gebäudes und eine einladende Lesecke ermöglichen einen Blick hinter die Kulissen dieser traditionsreichen Spielstätte. Auf diese Weise hat die Ausstellung sowohl einen historisch-dokumentarischen als auch einen identitätsstiftenden Charakter – sie erzählt die Geschichte der Menschen, die dieses Theater nachhaltig geprägt

haben und derer, die es heute ausmachen“, so wirbt das Landesmuseum für die Ausstellung, die bis zum 27. Juli 2025 zugänglich ist.

Heilige Messe in deutscher Sprache

Jeden dritten Sonntag im Monat werden in Kattowitz-Josephsdorf Messen in deutscher Sprache zelebriert. Die Gottesdienste finden immer um 14:30 Uhr in der Maximilian-Kolbe-Kapelle der Pfarrgemeinde in Kattowitz-Josephsdorf statt. □

Es fehlt uns der Geistesblitz

Es fehlt uns der Geistesblitz
Er ist nicht mehr in unserem Besitz
In unserer Zeit der immer billigeren Witze
Die bedingt sind nicht durch die steigende Hitze

Es fehlen uns die Götterfunken
In Gottlosigkeit sind wir versunken
Statt schöpferischer Freude haben wir Spaß
Was für uns jetzt zählt ist des Bildschirms Glas

Es fehlen uns Glaube und Verstand
Sie leisteten uns früher immer Beistand

Es ist nur der Eindruck dass wir richtig agieren
Für unsere Zeiten wir die absolute Weisheit usurpieren

Stefan Piskowik



Ratibor: Gala des 23. Gesangswettbewerbs in der deutschen Sprache

Ein Nachfolger von Roy Black?

„Guck mal diese Biene da“ von den Lichterkindern, eines der beliebtesten deutschen Kinderlieder, durfte natürlich bei einem Gesangswettbewerb in der deutschen Sprache nicht fehlen.

Doch nicht alle Teilnehmer wählten beliebte Kinderlieder, denn es gab auch einige, die mit klassischer oder moderner Musik das anwesende Publikum und die Jury überraschten.

Über hundert Teilnehmer hatten sich zum diesjährigen 23. Gesangswettbewerb in der deutschen Sprache angemeldet. Das Vorsingen fand am 23. und 24. Oktober statt. Die Gesangs- sowie Sprachkompetenzen der Teilnehmer wurden von einer Jury, bestehend aus Kornelia Pawliczek-Błońska, Dr. Cecylia Jarmuła und Dr. Estera Jasita bewertet.

Alle Teilnehmer haben sich wirklich sehr viel Mühe gegeben. Einige der jungen Künstler hatten bunte, ausgefallene Bühnenausfits, eine eigene Choreografie, die sie für diese Veranstaltung einstudiert haben und manche spielten sogar noch auf einem Instrument. Alle Wettbewerbstitel wurden natürlich auf Deutsch gesungen. Die Jury hatte die schwierige Aufgabe, die besten aus den zahlreichen Teilnehmern auszuwählen.

Die dreiköpfige Jury bewertete die singenden Kinder und Jugendlichen in mehreren Kategorien, wobei neben dem Gesang auch die kreative Gestaltung

Die Jury hatte die schwierige Aufgabe, die besten aus den zahlreichen Teilnehmern auszuwählen.

eine Rolle spielte. Das Vorsingen dauerte von den frühen Morgen- bis in die späten Nachmittagsstunden. Die gesungene Qualität, Selbstdarstellung und die Aussprache bei den Teilnehmern waren sehr unterschiedlich. Es gab exzellente Auftritte, aber auch schlechtere, wie die Jurymitglieder verriet. Letztendlich wurden 17 Solistinnen und Solisten sowie 11 Duos in vier Alterskategorien aus allen Teilnehmern ausgewählt. Die Gewinner wurden jedoch nicht gleich bekanntgegeben, dieses geschah nämlich erst während einer feierlichen Gala. Diese fand am 13. November im Jugendkulturhaus in Ratibor statt.

Die Gala des 23. Gesangswettbewerbs versammelte alle Teilnehmer, samt ihren Familien. Gespannt warteten alle auf die



Es wurde gesungen, gespielt und getanzt, es gab einen hundertprozentigen Einsatz auf der Bühne.

Ergebnisse des Wettbewerbs. Anwesend waren auch Ehrengäste, darunter eine Delegation des Bundes der Vertriebenen (BdV) aus Thüringen, Horst Jüngling, Norbert Schütz und Brigitte Pupowski, Martin Lippa, der Vorsitzende des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien, Wioletta

Organisiociok, Leiterin des Büros der Sejmabgeordneten Gabriela Lenartowicz, sowie Katarzyna Gołębiowska, Leiterin des Büros des Senators Henryk Siedlaczek. Diese hatten die Ehre, den Gewinnern persönlich zu gratulieren, manche haben sogar die Diplome und Preise überreicht.

Unter den Gewinnern, die den ersten Platz belegt haben, befinden sich Emilię Grüner, die die Jury mit einem sehr modernen Lied beeindruckte und Karol Konsek, der mit dem Lied „Du bist nicht allein“ von Roy Black überzeugte. Dieses Lied hat für den jungen Künstler eine tiefere Bedeutung, denn, wie er nach der Gala verriet, war dies das Lieblingslied seines Großvaters.

Olaf Kokot, Laura Michałek, Artur Pidhornyi, Laura Stuchlik und Wojciech Majer, Maja Urbas, Nadia Wojaczek, Karolina Foit und Martyna Piper belegten ebenfalls die ersten Plätze bei dem 23. Gesangswettbewerb in der deutschen Sprache.

Monika Plura

Der 23. Gesangswettbewerbs in der deutschen Sprache ist eine Initiative des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien (DFK). Der Wettbewerb wurde dank finanzieller Unterstützung des Innenministeriums in Warschau und des deutschen Konsulats in Opatów veranstaltet. Auch Senator Henryk Siedlaczek stiftete Preise. Die Schirmherrschaft übernahmen die Abgeordnete zum Sejm der Republik Polen, Gabriela Lenartowicz, sowie der Landrat von Ratibor, Grzegorz Swoboda.

Lehrer, Volkskundler und Heimatforscher

Fortsetzung von S. 2

1943 setzte Boidol seine Ausflüge sowie die Vortragabend anhand von Farbaufnahmen fort. Dora Boidol fungierte als Märchentante u. a. in Paulsdorf (Pawłów), heute ein Stadtteil von Hindenburg.

Am 23. März 1944 fand in Teschen eine wissenschaftliche Tagung des Zentralinstituts für Landesforschung statt. Der Wissenschaftspreis wurde an Professor Walter Kuhn verliehen, die Gauplaketten erhielten u. a. Edgar Boidol, der Lehrer Ludwig Chrobok aus Miechowitz und der Oberlehrer Georg Hykel aus Ratibor.

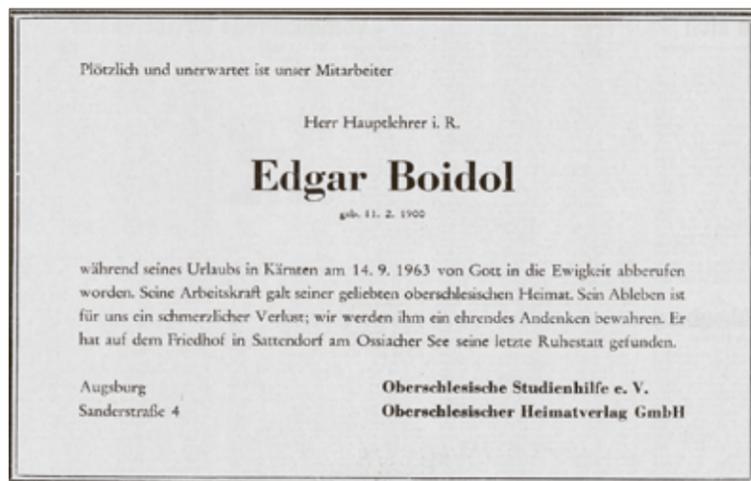
Einberufung in die Wehrmacht

Am 14. September 1944 teilte die Stadtbildstelle Kattowitz in der Schulstraße 9 dem OHB mit, dass Herr Boidol am 4. September 1944 zur Wehrmacht Zeitraum ist für ihn damit endgültig zu Ende gegangen.

1946 kam er krank aus sowjetischer Gefangenschaft zu seiner inzwischen nach Bayern verschlagenen Familie. Erst nach drei Jahren 1949 fand er zunächst eine Stelle als Lehrer und anschließend als Oberlehrer im oberbayerischen Walleshausen, wo er als Volkskundler er ein Dorfmuseum schuf. Mit Schülern seiner 8. Klasse schickte er einen Brief an den Schriftsteller Hermann Hesse.

Aber gegen seine Natur kommt man nicht an. Im Falle Boidol hieß sie einfach Oberschlesien. Bald fand er Verbündete, um in dieser Hinsicht etwas auf die Beine zu stellen. Es handelte sich um seinen Jugendfreund, den am 11. Juni 1909 in Kattowitz geborenen Anton Grabowski. Dieser hatte acht Geschwister.

Anton Grabowski, der Kaufmann wurde, war seit 1927 im ober-schlesischen Holzhandel aktiv. 1933 entstand in Kattowitz die Firma Gebrüder Grabowski. Unter seiner Leitung entwickel-



Nekrolog Edgar Boidol 1963.

Foto: www.digishelf.de

te sich das Unternehmen zu einer der führenden Grubenholzhandlungen in Oberschlesien. 1946 wurde die Firma im schwäbischen Thannhausen neu aufgebaut.

Sein älterer Bruder Franz Grabowski wurde am 25. Dezember 1897 in Kattowitz geboren. 1912 begann er als kaufmännischer Lehrling bei der Kattowitzer Ferrum Hütte zu arbeiten. 1931 wurde er dort Vorstandsmitglied. Nach dem Krieg machte er eine Karriere bis zum Generaldirektor bei der Firma Buderus.

Beide Brüder gründeten 1951 gemeinsam mit Edgar Boidol die Oberschlesische Studienhilfe und er selbst den Oberschlesischen Heimatverlag. Der Sitz beider Institutionen war in der Sanderstraße 4 in Augsburg. Edgar Boidol wurde Leiter der Oberschlesischen Studienhilfe, die als sein Lebenswerk gelten kann.

Ausgehend von der ober-schlesischen Eigenart formulierte Boidol dementsprechend Aufgabe und Ziele der Studienhilfe: „Die Oberschlesische Studienhilfe geht dabei von dem Gedanken aus, daß

selbstverständliche Pflicht der Oberschlesier ist, für eine solche wissenschaftliche Arbeit auch mit eigenen finanziellen Mitteln einzustehen. Ihre Aufgabe ist die Veröffentlichung wissenschaftlicher und allgemeinbildender Arbeiten über ober-schlesische Fragen, vor allem solcher wirtschaftlicher Natur. Alles was die Oberschlesische Studienhilfe bisher veröffentlichten bzw. in Angriff nehmen konnte, ist durch den Opfersinn dreier Oberschlesier ermöglicht worden. Die Leitung der Studienhilfe erfolgt ehrenamtlich durch den Unterzeichneten. [...] Die Oberschlesische Studienhilfe hat sich bisher noch nicht als eingetragener Verein statutarisch festgelegt, sondern stellt vielmehr einen Arbeitskreis dar, der von der Notwendigkeit einer besonders intensiven wissenschaftlichen Arbeit in Oberschlesien überzeugt ist.“

Als eine der ersten Publikationen der Studienhilfe erschien 1952 das Buch von Kurt Jan Blisch (1902 – 1983) „Oberschlesien in 27 Zeichnungen“ mit einem kurzen Begleittext von August Scholtis. Edgar Boidol, als Geschäftsführer der

Studienhilfe, schrieb im Vorwort: „Es gibt im europäischen Raum nur wenige Gebiete, die so erfüllt sind von pulsierendem Leben, von sich gegenseitig durchdringenden Fragen und Wirksamkeiten eines typischen Grenzraumes, wie Oberschlesien. Ob hier von der Geschichte, Landschaft, Wirtschaft, Soziologie, Volkskunde oder auch Kunstgeschichte ausgegangen wird: es kann nicht eines ohne das andere erfaßt werden. Gerade diese innig durchwobene Mannigfaltigkeit der ober-schlesischen Probleme gab vielfach Anreiz und reichlichen Stoff zur literarischen Behandlung“.

Auch in Bayern fand Boidol Zeit und Gelegenheit, um für die einheimische Bevölkerung, aber selbstverständlich vor allem für die vertriebenen deutschen Oberschlesier, Lichtbildervorträge mit seinen alten Bildern aus der Heimat zu veranstalten. 1961 begann Boidol, seinen Oberschlesischen Bildkalender herauszugeben, der auch jahrelang nach seinem Tod noch weiter erschien.

Edgar Boidol starb unerwartet im Alter von 63 Jahren am 14. September 1963 durch einen Herzinfarkt während des Urlaubs in Annenheim am Ossischer See in Kärnten. In Sattendorf wurde er begraben. Im Namen der ober-schlesischen Heimat wurde er von Anton Grabowski verabschiedet.

Walter Kuhn schrieb in seinem Nachruf: „Seit den Anfängen 1951 hat die Oberschlesische Studienhilfe zwanzig Veröffentlichungen – vielfach ansehnliche Bände – über Oberschlesien herausgebracht, teils wissenschaftlichen, teils erzählenden Inhaltes, auch zeitgeschichtliche Berichte aus der jüngsten Vergangenheit. Hinter allem stand Edgar Boidol, vielfach als Anreger, immer als Helfer und Förderer. Sein persönliches Werk waren, wie schon in der Heimat, die Bildkalender der Studienhilfe.“ Eine dieser Veröffentlichungen war das Buch „Die Katze im schlesischen Schrank“ von August Scholtis.

2003 wurde in Kattowitz ein Buch „Z etnograficznych wędrówek po Śląsku. Kolekcje Mieczysława Gładysza w Muzeum Śląskim“ zum 100. Geburtstag von Prof. Mieczysław Gładysz veröffentlicht, herausgegeben von Maria Lipok-Bierwaczonok. Auf Seite 56 lesen wir: „Eine andere Gruppe von Negativen stammt aus dem Jahr 1924 und wurde an verschiedenen Orten in Oberschlesien aufgenommen. [...] Ihre Autoren sind unbekannt. Eine bestimmte Anzahl von Platten erhielt M. Gładysz – nach den Angaben des Professors auf der Verpackung – von einem in Kattowitz lebenden deutschen Fotografen namens Boidol“.

Im Beschluss Nr. XII/8/2016 des Stadtrats von Bieruń (Berun) vom 29. Dezember 2016 über die Verabschiedung des Denkmalpflegeprogramms für die Gemeinde Bieruń für die Jahre 2017-2020, veröffentlicht im Amtsblatt der Woiwodschaft Schlesien am 12. Januar 2017 (Pos. 327), kann man lesen: „Am 30.04.1930 fand E. Boidol sieben Fragmente mittelalterlicher Keramik in der Stätte am Erdhügel (Kopiec) mittelalterliche Keramik – drei Fragmente von Gefäßwänden, drei Fragmente von Ausgüssen und ein Fragment von einem Bodens, die nach Ratibor übergeben wurden.“

Seine Ehefrau Theodora Boidol starb mit fast 63 Jahren am 7. Februar 1970 in Geltendorf.

Dr. Stefan Pioskowiak

Berichtigung

zum Artikel in OSS 531 über Edgar Boidol, Teil 2: „Lehrer, Volkskundler und Heimatforscher“.

In dem Artikel steht: „Die meisten der 47 Fotos stammten von Edgar Boidol.“ Sachlich korrekt muss es heißen: „Die meisten der zahlreichen Fotos, nämlich 47, stammten von Edgar Boidol.“

Redaktion

OBERSCHLESISCHE STIMME

Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschriř: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura

Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfkshlesien.pl

Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement:

Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten).

Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2024 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Opatów.



Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji

Die Veröffentlichung gibt nur die Ansichten des/der Autor(en) wieder und kann nicht mit der offiziellen Position des Ministers für Inneres und Verwaltung gleichgesetzt werden. | Publikacja wyraża jedynie poglądy autora/ów i nie może być utożsamiana z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.